

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 1 (1911)  
**Heft:** 18  
  
**Nachruf:** Fürsprecher Eugen Stettler : 1844-1911  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Füllhörnern umgeben, das Wappen des Bürger-  
spitals (Johanniterkreuz und Zehntgabel) und wird  
überragt von der trefflichen Figur eines  
Pelikans, dem Symbol der Liebe, der mit  
dem Schnabel die Brust aufreißt um die  
hungrigen vier Jungen am eigenen Herz-  
blut zu füttern. Dieser  
Giebelschmuck und der in  
der Mitte des Gebälks  
angebrachte Wahlspruch:  
«Christo in Pauperibus»  
(Im Namen Christi für die  
Armen) ist der Steinhauer-  
arbeit an der Vorderfront  
des Bürgerospitals entnom-  
men. Der Untersatz des  
zum Aufhängen bestimmten  
Bildes wird durch Engels-  
köpfchen, ein Rahmenwerk  
von Lorbeer und Akanthus-  
blättern und einem plastisch  
vortretenden Medaillon mit  
dem Stettlerwappen ge-  
schlossen. Kräftig vortre-  
tende Seitenwände geben  
dem Ganzen die notwen-  
dige Tiefe. Die erwähnten  
in Porzellan gebrannten  
6 Schilder auf dem Ge-  
bälk zeigen die Wappen  
der Kommissionsmitglieder,  
auf der Messingplatte an der  
Basis steht die Widmung.

Für die Malerei der  
durch die zwei Säulen ge-  
teilten Felder wurde façon-  
nierter Goldgrund verwen-  
det, der den Blick auf die  
in fatten Farben gehaltenen  
Figuren konzentriert. Es  
ist eine Darstellung der  
Wirksamkeit des Bürger-  
spitals: links die Alters-  
fürsorge, in der Mitte die  
Krankenpflege und rechts  
die Aufnahme bedürftiger  
Reisender. Ohne künstliche  
Allegorie, durch naturge-

treue Wiedergabe von Volkstypen und deren geschmack-  
volle Gruppierung hat der Schöpfer eine tiefe Wirkung  
zu erzielen gewußt. Wir deuten nur kurz  
an, daß noch manche verborgene Schön-  
heiten in der Farbe, der Perspektive und  
dem harmonisch gegliederten Aufbau des  
Werkes den Kunstkenner  
erfreuen. Die ungewohnte  
Form des Triptychon, die  
ein naiver Kritiker nicht übel  
als „katholisch“ bezeichnete,  
ist wirklich in der katholischen  
Kirche für Weihgeschenke ge-  
braucht und in feinsinniger  
Weise durchgebildet worden;  
es ist das aber kein Grund,  
sie nicht auch für ähnliche  
Zwecke in der profanen  
Kunst zu verwenden.

Zum Schluß, aber nicht  
zum Wenigsten, heben wir  
hervor, daß mit Ausnahme  
zweier Säulen Alles in Bern  
geschaffen wurde. Der mit  
einigen Fachkennern beza-  
tene Entwurf und die Male-  
rei stammen von Herrn  
Paul Wyß, und die Schnit-  
zerei und Porzellanmalerei  
wurden unter seiner Leitung  
im Zeichenatelier und in der  
kunstgewerblichen Lehran-  
stalt des kantonalen Ge-  
werbemuseums ausgeführt.  
Wir beglückwünschen Herrn  
Kunstmalers Wyß und seine  
Mitarbeiter zu dem gedie-  
genen Werk, das den künst-  
lerischen Bestrebungen un-  
serer Stadt zur Ehre ge-  
reicht. Man sieht wieder  
einmal, daß man auch in  
Bern etwas Rechtes be-  
kommt, wenn man vor die  
rechte Schmiede geht.



Diplom für Herrn Sürsprecher  
Eugen Stettler, langjähriger  
Präsident der Bürgerospital-  
direktion.

Ausgeführt durch das kan-  
tonale Gewerbemuseum in  
Bern, Direktor O. Blom.

Entwurf und Oelmalerei auf ciseliertem Goldgrund: P. Wyß, Zeichner am Gewerbemuseum;  
Holzbildhauerei und Metallätzung: S. Huttenlocher und S. Kienholz, Lehrer der kunstgewerb-  
lichen Sachklassen des Gewerbemuseums;  
Porzellanmedaillons: J. Hermann, Lehrer der keramischen Sachklasse des Gewerbemuseums;  
Schreinerarbeit: E. Wagner, Zeichner am Gewerbemuseum.

† Sürsprecher Eugen Stettler  
1844—1911.

Mit Sürsprecher Eugen Stettler-Zün-  
del ist ein Mann dahingeshieden, der sich  
um die innere Entwicklung der Stadt  
Bern große Verdienste erworben hat. Er  
wurde am 18. Oktober 1844 geboren,  
besuchte später die Kantonschulen von  
Bern und Bruntrut und ließ sich nach  
erfolgreichem Studiengang an den Hoch-  
schulen in Heidelberg und Bern in unserer  
Stadt als Sürsprecher nieder. Gesund-  
heitsrückichten zwangen ihn bald zum  
Aufgeben des ihm lieb gewordenen Be-  
rufes, worauf er mit Hrn. Obergerichts-  
schreiber Friedrich v. Fischer die bekannte  
Sachwalterfirma Stettler & v. Fischer  
gründete, die heute noch unter dem Namen  
Stettler, v. Fischer & Cie. an der Markt-  
gasse besteht. Dem Verstorbenen war



† Sürsprecher Eugen Stettler.

auf seinem Lebenswege ein großes Maß  
von Leiden beschieden. Nach kurzer, glück-  
licher Ehe wurde ihm seine Gattin und  
Mutter von zwei Kindern entrisfen, ein  
Schlag, von dem er sich nie ganz erholt  
hat. Dazu kamen andere Todesfälle in  
der Familie und eine Reihe schwerer  
Krankheiten, die er ohne Klagen mannhast  
ertrug. So hat er denn, von Jugend  
an kränklich, von den gewöhnlichen Freu-  
den des Daseins wenig genossen, er suchte  
und fand aber eine höhere Befriedigung  
in der Wirksamkeit zu öffentlichen Zwecken.  
Hierin liegt der Schmerzpunkt seines arbeits-  
reichen Lebens. Als Volksmann und  
Redner trat er wenig hervor, sein Gebiet  
waren die Sitzungen von Vorständen und  
Ausschüssen in denen er durch Pflicht-  
treue, Sachkenntnis und weise Mäßigung  
hervorragte. Sehr geschätzt war auch  
sein feines, patrizisches Taktgefühl dank

welchem er manchen ausbrechenden Streit zu schlichten und die Hitzköpfe zu besänftigen verstand. Von seinen vielen öffentlichen Stellungen sei nur erwähnt, daß er 11 Jahre dem engeren Burgerrat und dem Stadtrat als Vertreter der freisinnigen Richtung angehörte. Der Samariterverein, der Uebesichchor, die Metallharmonie und der Verkehrsverein ernannten ihn zum Ehrenmitglied. Ein besonderes Interesse brachte er der Museimgesellschaft entgegen, die er, in der Absicht für die gebildete Bürgerschaft aller Richtungen und Konfessionen einen gesellschaftlichen Mittelpunkt zu schaffen, während 12 Jahren geleitet und auch nachher als Ehrenpräsident mit Rat und Tat unterstützt hat. Sein offener Blick zeigte sich auch in industriellen Unternehmungen, die Einführung des ersten Tramways und der elektrischen Uhren sind der Initiative von ihm und einiger seiner Freunde zu verdanken. Am meisten beschäftigten ihn außer der Tätigkeit für das historische Museum die beiden bernischen Spitäler, der Ziegler- und der Bürgerhospital. Der Kommission des ersteren gehörte er von 1891 bis zu seinem Tode als Vizepräsident an, und im Vorstand des Bürgerhospital wirkte er seit 1882; von 1891 an bis zu seinem Rücktritt im letzten Dezember war er Vorsitzender und damit auch Mitglied des engeren Burgerrates. Für die vielseitige Stellung eines Bürgerhospitalpräsidenten war er der gegebene Mann. Wohl unterrichtet in den Finanz- und Rechtsfragen, die sich aus der Verwaltung des großen Stiftungsvermögens ergaben, mit offenem Blick für die Anforderungen der Zeit und warmen Herzens gegenüber den Insassen der Anstalt führte er sein Amt. Er wurde dafür während der letzten Krankheit durch eine sinnvolle Gabe überrascht, worüber wir unter anderem Titel einige Einzelheiten bringen.

Durch rastlose Arbeit und offene Hand wo der Zweck eines Unternehmens seinen geistigen Interessen entsprach, hat der Verstorbene in den engen Grenzen der Stadt Vieles geleistet und sein Leben reich zu gestalten gewußt. Die zahlreichen Rundgebungen bei seinem Hinscheiden bezeugten, daß ihm die Einwohnerschaft Berns ein ehrendes Andenken bewahrt. Er ruhe im Frieden.

#### † Professor Felix Andereg.

Montag den 8. Mai verstarb in Bern, im Alter von 76 Jahren, der in wissenschaftlichen Kreisen, vornehmlich in denjenigen des Auslandes hochgeschätzte Landwirtschaftsprofessor Felix Andereg. Durch seine 49jährige akademische Lehrtätigkeit in Bern und Chur, mehr aber noch durch seine unermüdete schriftstellerische Tätigkeit hat er außerordentlich fördernd auf die schweizerische Landwirtschaft eingewirkt. Die Zahl seiner Schriften über alle möglichen Gegenstände und Probleme

aus der Landwirtschaft: über Viehzucht, Milchwirtschaft, Wiesenbau, Getreidebau, Apzwirtschaft, Boden- und Düngerlehre, Maschinenkenntnis u. s. w. ist geradezu Legion. Felix Andereg gilt als der Schöpfer des Wanderlehrertums und des landwirtschaft-



† Professor Felix Andereg.

lichen Kurswezens; er hat die Gründung der schweizerischen Molkereischulen, des bakteriologischen Institutes, der Anstalt auf dem Liebefeld bei Bern angeregt.

Anlässlich seiner Uebersiedelung nach Chur erteilte ihm die ökonomische Gesellschaft des Kantons Bern (1873) „als Zeichen ihrer Anerkennung für seine unermüdblichen Bestrebungen zur Hebung der Landwirtschaft in Wort, Schrift und Tat“ die silberne Verdienstmedaille. Der Verdienstorden für Kunst und Wissenschaft wurde ihm 1885 von Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha verliehen. Am 16. Juli 1899, bei Anlaß der 30jährigen Stiftungsfeier der landwirtschaftlichen Genossenschaft Wanzwil, überreichten ihm und seiner Gemahlin (dem Vorbilde einer Hausfrau und Mutter) die obernörringischen Bauern goldene Uhren mit Widmungen. Zur goldenen Hochzeitsfeier (15. Mai 1907) wurden er und seine



† Alt-Nationalrat Albert Brosi.

Frau selbst von ausländischen regierenden Häusern beglückwünscht.

Andereg hatte nie viel auf Phrasen gegeben; an den Früchten soll man das Wirken eines Mannes erkennen, das war seine Devise. Er konnte auf reiche Früchte seiner Tätigkeit zurückblicken. In seinem Wirken hat er immer die Gemeininteressen, d. h. die Interessen des Gesamtvolkes und nicht einseitig und blindlings, wie es heute so oft der Fall ist, nur die landwirtschaftlichen Interessen verfochten.

#### † Alt-Nationalrat Albert Brosi.

Montag, den 8. Mai, starb im Alter von 75 Jahren der langjährige bewährte Führer der freisinnigen Partei des Kantons Solothurn, Alt-Nationalrat Brosi.

Er war 1836 in Olten geboren, wo sein Vater ein kleines Tuchgeschäft betrieb. Nach Absolvierung der Solothurner Kantonschule studierte er die Rechte in Genf, Heidelberg und Berlin. 1862 eröffnete der junge Advokat in Solothurn sein Anwaltsbureau. Mit ganzer Seele widmete er sich der Politik und war bald der Führer der freisinnigen Partei, die sich 1872 aus den beiden Oppositionsgruppen, den „Roten“ und „Grauen“ bildete. Schon seit 1869 dem Kantonsrat angehörend, wählte ihn 1872 sein Kanton in den Nationalrat. 1875 — 1882 gehörte er dem solothurnischen Regierungsrate an. Er verwaltete nacheinander die Departemente der Justiz, des Innern, der Erziehung, des Gemeinwesens und der Eisenbahnen. Beweise seiner bedeutenden Tätigkeit in dieser Stellung sind seine vielen Schriften („Beitrag zur Geschichte der Volksschule im Kanton Solothurn“, „Straf- und Gefängniswesen im Kanton Solothurn“ u. a. m.) 1882 nahm er seine Anwaltspraxis aufs neue auf, 1884 und 1885 erschien seine wertvolle Sammlung der in Kraft bestehenden Gesetze und Verordnungen des Kantons Solothurn. Berühmt sind ebenfalls seine im Druck erschienenen Rechtschriften, die seinen Ruf als vorzüglichen Advokat in der ganzen Eidgenossenschaft verbreiteten. 1882 kehrte Brosi, der als Mitglied der Regierung Ständerat gewesen war, wieder in den Nationalrat und Kantonsrat zurück. Im eidgenössischen Parlament begründete er seinen Ruhm durch seine Berichterstattungen in vielen Kommissionen. Im sogenannten Silvestrell-Handel (1902) war ihm die ehrenvolle Mission zuteil, die Rechte der Schweiz gegenüber Italien zu vertreten. Seine Verdienste um das Vaterland, dem er mit der ganzen Kraft seines edlen Herzens anhing, lassen uns alle mit Verehrung und Dankbarkeit zu ihm emporblicken.

H. B.

DRUCK und VERLAG:

JULES WERDER, Buchdruckerei, BERN.

Für die Redaktion: Dr. H. Bracher (Allmendstrasse 29).